

Willi Honegger

Vom Priesterdienst vor Gott und Gemeinde

*Bettags-Predigt vom Sonntag, 16. September 2012
in der Evangelisch-Reformierten Kirche Bauma, Kanton Zürich*

1 Du aber lass deinen Bruder Aaron und mit ihm seine Söhne aus der Mitte der Israeliten zu dir treten, damit er mir als Priester dient, Aaron, Nadab und Abihu, Elasar und Itamar, die Söhne Aarons. 2 Und mache heilige Gewänder für deinen Bruder Aaron, zur Ehre und als Schmuck. 3 Rede du mit allen, die ein verständiges Herz haben und die ich mit dem Geist der Weisheit erfüllt habe. Sie sollen die Gewänder Aarons machen, um ihn zu heiligen, damit er mir als Priester dienen kann. 4 Und dies sind die Gewänder, die sie machen sollen: eine Brusttasche, einen Efod und ein Obergewand, einen Leibrock aus gewürfeltem Stoff, einen Kopfbund und eine Schärpe. So sollen sie heilige Gewänder machen für deinen Bruder Aaron und für seine Söhne, damit er mir als Priester dienen kann. 5 Und sie sollen dazu das Gold, den blauen und roten Purpur, das Karmesin und das feine Leinen verwenden. 6 So sollen sie den Efod machen aus Gold, blauem und rotem Purpur, Karmesin und gezwirntem, feinem Leinen, gewebt. 7 Zwei mit ihm verbundene Schulterstücke soll er an seinen beiden Enden haben und so zusammengehalten werden. 8 Die Binde daran zum Umgürten ist von gleicher Machart, aus demselben Stoff: aus Gold, blauem und rotem Purpur, Karmesin und gezwirntem, feinem Leinen. 9 Dann nimm zwei Karneolsteine und graviere die Namen der Söhne Israels hinein: 10 sechs ihrer Namen in den einen Stein und die Namen der sechs übrigen in den zweiten Stein, in der Reihenfolge ihrer Geburt. 11 Als Steinschneiderei, wie ein Siegel, sollst du die beiden Steine mit den Namen der Söhne Israels gravieren. In Gold sollst du sie einfassen. 12 Dann setze die beiden Steine auf die Schulterstücke des Efod als Steine der Erinnerung an die Söhne Israels, und Aaron soll ihre Namen zur Erinnerung vor dem HERRN auf seinen beiden Schulterstücken tragen.

(2.Mose 28,1-12)

Liebe Gemeinde unseres Herrn Jesus Christus!

Unsere Zeit und unsere Denkweise sind in vieler Hinsicht demokratisch geprägt: So wirkt es auf uns ungewohnt, wenn sich ein Einzelner aus der Menge heraus hebt, ohne dass er dafür demokratisch legitimiert wurde. Der Priester im

Alten Testament wird *nicht* durch Mehrheitsbeschluss für sein Amt erkoren. Mose setzt ihn im Auftrag Gottes in seinen Dienst ein. Doch, ganz so unbekannt ist uns diese fehlende demokratische Legitimation auch wieder nicht. Viele Mitmenschen haben Gutes an uns getan, ohne dass man sie durch Mehrheitsbeschluss dazu bestimmt hätte: Unsere Mütter haben wahrscheinlich mehr für uns getan als sonst irgendein Mensch auf dieser Welt. Ein Anderer steht seinen Nachbarn in ihrer Not bei oder er pflegt aufopfernd einen kranken Angehörigen bis zum Schluss. Da ist ein treuer Christ, der sich mit grossem Einsatz für die Kirche und für die Sache Gottes verdient macht. All diese Menschen wurden von niemandem in ihren segensvollen Dienst eingesetzt oder gar demokratisch gewählt. Sie taten ihre Sache aus Hingabe und aus Liebe. Sie taten es in der Überzeugung, dass ihr Tun im Gehorsam zu Gottes Willen geschieht.

Über den heutigen Abschnitt aus dem Alten Testament haben wir wahrscheinlich noch nie eine Predigt gehört und werden wohl auch kaum je wieder eine hören. Doch die Sache, die darin zu Sprache kommt, ist von höchster Wichtigkeit für die Gemeinde des alten wie auch des neuen Bundes. Es geht darin um die Grundlagen des geistlichen Amtes. Es geht darin um die zeitlos gültigen Ordnungen für den Priester, den Verkündiger, den Pfarrer und den Zeugen Jesu in allen Generationen.

1. Der Dienst des Priesters

Dieser besondere Dienst für Gott wird im Alten Testament durch ein besonderes Gewand auch äusserlich gekennzeichnet. Weil es ein so kostbarer Dienst vor Gott ist, ist auch das Gewand dafür von kostbarster Anfertigung: Gold, blauer und roter Purpur, Karmesin, feines Leinentuch von gezwirnter Machart und dazu wertvolle Edelsteine auf den Schulterstücken. Warum muss der alttestamentliche Priester so kostbar eingekleidet sein? Ist er ein wertvollerer Mensch als die anderen Angehörigen des Volkes? Ist sein Glaube denn so viel gewichtiger als der Glaube der übrigen Volksgenossen? Steht seine moralische Integrität so himmelweit über jener der übrigen Israeliten? Nein, all dies ist nicht der Fall. Doch, gerade weil sein Glaube und seine Persönlichkeit so schwach sind wie bei jedem andern Menschen, darum muss sein Gewand kostbar sein. In seinem Menschsein unterscheidet er sich gerade *nicht* von allen andern Menschen des Gottesvolkes. Doch sein Amt, sein Dienst vor Gott, ist kostbar; und dies wird durch das kostbare Gewand unterstrichen.

Vielen postmodernen Menschen unserer Zeit will es nicht mehr recht gelingen, diese Unterscheidung zu begreifen (die Unterscheidung zwischen dem Amt und

den persönlichen Qualitäten des Amtsträgers). Dass über politischen Amtsträgern, die in ihrer Persönlichkeit Mängel aufweisen, sehr schnell der Stab gebrochen wird, ist allseits bekannt. Dem Träger eines geistlichen Amtes geht es in dieser Hinsicht kein bisschen besser. Unausgesprochen sind viele Zeitgenossen der Ansicht, höchstens moralisch perfekte Menschen könnten für sich in Anspruch nehmen, im Dienst Gottes zu stehen (die Selbsthingabe einer Mutter Teresa ist in etwa das Minimum, das man dafür erwartet). Im Klartext hiesse dies: Weil kein Mensch diesen Massstab zu erfüllen vermag, kann niemand im Dienst Gottes stehen. Darum sind für den postmodernen Menschen Distanziertheit und Gleichgültigkeit die einzigen Geisteshaltungen, die für das Verhältnis zu Gott in Frage kommen!

Die Bibel weiss natürlich auch, dass kein Mensch sich mit Gott messen kann. Trotzdem berichtet sie uns noch und noch davon, wie auch schwache und fehlbare Menschen zum Dienst für die Sache Gottes berufen werden. Das Priestergewand des alttestamentlichen Amtsträgers trägt diesem an sich unwürdigen Zustand des Menschen Rechnung. Es wird zum Zeichen für jene Würde, die Gott auf den Priester legt und die nicht einer uns Menschen innewohnenden Qualität entspringt. Diese hohe Würde wird nicht erworben, sie wird verliehen. Wer in diesem Dienst steht, wird von Gott selber dazu ausgesondert. So ist der Priesterdienst zwar immer ein Dienst mit der Gemeinde und für die Gemeinde. Und gleichzeitig steht dieser Dienst nicht in einem Auftragsverhältnis zur Gemeinde. Darum wird auch stets ein Stück Einsamkeit zum Priesteramt gehören. Sein Ziel kann ja nicht die lobende Anerkennung der Menschen sein. Höher noch muss er die Treue zum Auftrag Gottes gewichten. Und dies ist es, was ihn zuweilen einsam macht.

Mit diesen Beobachtungen sind wir nun Stück um Stück von der Beschreibung des alttestamentlichen Priesters zum geistlichen Amt in der heutigen christlichen Gemeinde gelangt. Wenn wir hier einige Gedanken zum Amt des Pfarrers anfügen, hat dies durchaus seinen Bezug zum heutigen Bettag (und leider ist die Suche nach einem geeigneten Pfarrer in vielen Gemeinden ein nur allzu häufiges aktuelles Thema).

Das Neue Testament kennt zwar keine solchen besonderen Zeichen für den Amtsträger in der Kirche (wenngleich ‚Amtsträger‘ nicht das richtige Wort ist, da das Neue Testament lediglich von *Aufsehern* oder *Ältesten* der Gemeinde spricht). Und nach reformatorischer und evangelischer Auffassung unterscheidet sich der Pfarrer nicht qualitativ von der Gemeinde, was seine Stellung vor Gott angeht: Was ihn unterscheidet, ist sein Auftrag und sein Verantwortungsbereich. Er hat den Auftrag, seine Kraft für das geistliche Leben und für die

Einheit der Gemeinde Jesu einzusetzen. Er soll seinen Dienst in erster Linie für die Gesamtheit der Gemeinde tun (genauso wie der einzelne Christ in einem geistlichen Auftrag steht für sein eigenes Leben, für seine Familie und für seine Mitmenschen). Wird dieser Dienst des Pfarrers für die Gemeinde zum Segen, so ist dies nicht das Resultat seiner menschlichen Fähigkeiten. Nein, Segen und geistliches Leben für die Kirche entstehen nur durch jene Vollmacht, die Gott schenkt: So habe ich über die Jahre hinweg lernen müssen, dass empfangenes Lob für die eigene Arbeit an Gott selber weiter geleitet werden muss. Auch wird der Pfarrer durch seinen Dienst immer wieder der Gemeinde *gegenüber stehen müssen*. Es bleibt ihm verwehrt, sich einfach wohlig im warmen Nest seiner Gemeinde einzunisten. Es mag zwar sein, dass die Gemeinde den Wunsch hat, ihren Pfarrer ganz in ihrer eigenen Gemeindekultur zu domestizieren; dass er doch ganz so reden, denken und fühlen möge, wie sie es selber tut und gerne hat. Es ist ihr Wunsch, den Pfarrer ganz in sich zu integrieren. Kommt er jedoch diesen – meist gut gemeinten – Wünschen zu sehr nach, wird er damit nur noch zum Spiegelbild der Gemeinde und vermag ihr nicht mehr gegenüber zu treten. Damit hat er ihr letztlich auch nichts mehr zu sagen, weil er ja nicht aus dem warmen Nest verstossen werden will, an das er sich so gewöhnt hat.

Und nun ist da noch die Sache mit der Verkündigung des Evangeliums durch den Pfarrer: Die Verkündigung ist und bleibt ein Dienst am göttlichen Wort der Bibel. Sie darf nicht zu einem Dienst an den Bedürfnissen und Wünschen der Menschen verkommen – und mögen diese Bedürfnisse in noch so religiösem und frommem Gewand daher kommen. Der Verkündiger wird sich hie und da entscheiden müssen zwischen den Erwartungen der Menschen und der Würze und Vollmacht der biblischen Botschaft. Wo diese Einsicht fehlt, wird der Pfarrer zum Sklaven der Menschen; gerade so wie Aaron unter dem Druck der religiösen Wünsche der Israeliten, ihnen ein goldenes Kalb giesst (2.Mose 32): Das Volk will einen anschaulichen und erfahrbaren Gott haben. Was bleibt ihm anderes übrig, als diesem Bedürfnis nach zu kommen? Das Volk hat den Wunsch nach einem Gott in ihrer Nähe, nach einem aktuellen und fühlbaren Gott. Das Volk hat den (zweifelloos wahrhaft frommen) Wunsch nach einem attraktiven und auf die Anforderungen der Zeit zugeschnittenen Gott. Wie könnte Aaron dem Volk diesen Wunsch nach Praxisnähe und Zeitgemässheit des Gottvertrauens verweigern? Sein inniges Mitempfinden mit der Glaubensnot der Gemeinde ist eindrücklich. Er leidet mit am Schmerz ihrer nagenden Zweifel. In alledem ist er mit Haut und Haar ein Teil seiner Gemeinde. Und darum ist er nicht mehr in der Lage, ihr gegenüber zu treten. Dadurch wird seine Verkündigung fade und seine Vollmacht schmilzt dahin. Als Träger des

geistlichen Amtes müsste er in der Verheissung Gottes wurzeln, stattdessen wurzelt er in der Solidarität mit den ihm anbefohlenen Menschen.

Eine Sache bewegt mich in diesem Zusammenhang immer stärker: Warum gibt es unter den jungen Menschen unserer Tage nur noch so wenige Berufungen zum Amt des Pfarrers? Ist es die Scheu vor dieser Ganzheit und Unteilbarkeit einer Lebensaufgabe? Ist es die Angst vor der Einsamkeit, die dieses Amt mit sich bringen kann? Ist es die Furcht vor der Kritik und der Feindschaft unzufriedener Menschen? Oder (und dies muss jede Gemeinde sich sagen lassen) hat es auch zu tun mit unrealistischen Pfarrerbildern, die von unserer Wohlstands- und Spassgesellschaft kreiert werden? Der Pfarrer als trendiger Entertainment-Typ, als jederzeit toller Mitmensch und Kumpel; zudem ist er Motivator, führungsstark und gleichzeitig ein Team-Player; obwohl er ein begnadeter Redner ist, fällt er vor allem durch sein gutes Zuhören auf; sein Familienleben ist ihm so heilig, dass er ein stets hingebungsvoller Vater und liebender Ehemann ist; und trotzdem findet er für die Anliegen seiner Gemeindeglieder immer reichlich Platz in seiner Agenda, usw. So toll diese Luftschlösser eines Alleskönners auch sind, junge Menschen werden von solch übersteigerten Erwartungen eher abgeschreckt: So können keine Berufungen zum geistlichen Dienst wachsen. Dies mag höchstens Leute mit übersteigertem Selbstbewusstsein in Bann ziehen. Doch die Gemeinde Jesu braucht Menschen, die zum Dienst und nicht zur Selbstdarstellung berufen sind. Wir sollen biblische Erwartungen an den Verkündiger haben und ihm keine Fabrikate des Zeitgeistes überstülpen. Und mehr noch als dies dürfen und sollen wir beten für unsere jungen Menschen: Damit jene, die eine Berufung zum geistlichen Dienst haben, diesen Ruf hören und ermutigt werden, diesem Ruf Folge zu leisten.

2. Der Priesterdienst der Gemeinde

Im Neuen Testament wird das Wort „Priester“ nur in Bezug auf Jesus Christus (im Hebräerbrief) und in Bezug auf die christliche Gemeinde als Ganzes verwendet: Der 1. Petrus-Brief bezeichnet die Kirche als „heilige Priesterschaft“ und als „königliches Priestertum“ (1. Petrus 2). Was das alttestamentliche Israel für die Völkerwelt war und was der levitische Priester für Israel darstellte, geht nun als Dienst und Auftrag an die Gemeinde Jesu als Ganzes über. Ein interessantes Detail im heutigen Predigttext illustriert dies sehr schön:

„Nimm zwei Karneolsteine und graviere die Namen der Stämme Israels hinein. Dann setze die beiden Steine auf die Schulterstücke des Efods

des Priesters; so soll Aaron ihre Namen zur Erinnerung vor dem Herrn auf seinen Schultern tragen.“¹

Es ist ein Bild mit grosser Aussagekraft für den priesterlichen Dienst der Gemeinde Jesu: Im Gebet die Namen und Schicksale anderer Menschen vor Gott tragen. Nicht aufhören unser Dorf, unsere Generation, unser Land vor Gott zu bringen. An Kritikern und Besserwissern herrscht nie Mangel, in keinem Dorf, in keiner Kirche, in keinem Land. Davon gibt es immer in Hülle und Fülle. Doch, ob es auch genug Beter gibt? Ob es genügend Menschen gibt, die das Erbarmen Gottes auf unsere Gegenwart erbitten und herabflehen? Wir lasen von Aaron, der auf seinen Schultern die Namen der 12 Stämme Israels Tag für Tag ins Heiligtum hinein trug. Dies bedeutet Fürbitte tun: Menschen und Zustände und Schicksale innerlich mittragen und damit auch im Gebet in die Gegenwart Gottes hinein tragen. Es berührt mich jedes Mal ganz besonders, wenn jemand zu mir sagt:

„Ich bete für Sie und für Ihre Familie und für Ihren Dienst!“ Dies ist tiefer und gewichtiger als alle freundlichen Worte der Sympathie. Es ist kostbarer als alle Zeichen menschlicher Wertschätzung. Vielleicht könnten Sie am heutigen Bettag gerade dies zu jemandem sagen, der dies zu schätzen weiss; und es natürlich danach im Gebet auch tun!

Wenn nun Dein und mein Beten schon so wertvoll ist, um wie viel mächtiger ist demnach das Gebet der christlichen Gemeinde als Ganzes! Jedes Mal wenn wir hier Gottesdienst feiern, dann sind wir nicht nur am Zuhören: Dann wird auch gemeinsam gebetet und dabei wird manche Not und manches Schicksal vor Gott getragen. Mit diesem gemeinsamen Beten wird ständig neu eine grosse und unsichtbare Segensmacht in unserem Dorf aufgerichtet. Darum ist es so wichtig, dass Sonntag für Sonntag in jeder Kirche gebetet wird; ja, dass es auch mit vereinten Kräften getan wird. So ist es von grosser Bedeutung, dass Du und ich dabei sind. Gemeinsames Beten reisst Bollwerke des Unglaubens und des Zweifels nieder. Es reisst Bollwerke der Gleichgültigkeit und der Gottesferne in einem Dorf ein und schafft neuen Raum für die Nachfolge Jesu.

Doch, nicht nur die einzelne Kirchgemeinde ist ein Ort des Gebets. Auch die weltweite Gemeinde Jesu ist über alle Kontinente hinweg seit Jahrhunderten eine betende Gemeinde. Diese Gebete steigen unaufhörlich und millionenfach zum himmlischen Thron auf. Ich bin überzeugt: Das schwere Gericht über unse-

¹ Ex 28,9.12

rer Welt wird aufgehalten, weil Gott die Gebete seiner weltweiten Gemeinde annimmt. Die Zeit der Gnade und des Erbarmens Gottes dauert darum noch immer an. Noch immer ist Zeit, Gott zu dienen. Noch immer ist Zeit, Verantwortung zu übernehmen in dieser Welt. Noch immer ist Zeit, Fürbitte und Priesterdienste zu tun für unsere Generation. Gott selber mache uns zu treuen *Priestern* des Gebets! Er mache uns treu in unserm Dienst und in der Liebe!

Amen